

Dr. Regina Bouillon

## Theodor Storm und die Blumen

**Im Nov. 2010 ergänzt um eine Anmerkung (s. 24f.)**

- 1 Theodor Storm und die Blumen
- 2 Blumenmoden
- 3 Blumen in Literatur und Volksgut
  
- 4 Blumen in Storms Werk
  - 4.1 Blumen als Mittel der Beschreibung
    - 4.1.1 Datierung
    - 4.1.2 Altersangabe
  - 4.2 Blumen als Symbole
    - 4.2.1 Liebe
    - 4.2.2 Tod
    - 4.2.3 Vergangenheit
    - 4.2.4 Ewigkeit
  
- 5 Das Besondere an Storms Blumensprache

## 1 Theodor Storm und die Blumen

Theodor Storm wirkte gleichzeitig als Jurist und Schriftsteller, beantwortete jeden Brief, sang im Chor - und hatte trotz allem noch Zeit, sich liebevoll um die Gestaltung seines Gartens zu kümmern.

Der über Siebzigjährige schreibt in sein Tagebuch:

*„Meine Glyzinie blüht zum ersten Mal; mein Walnußbaum ist zum ersten Mal voller Fruchtansätze, wohl in Folge meiner Herbstdüngung mit Knochenmehl.“*

In seinen Briefen erwähnt Storm oft verschiedene Blumenarten. Er ließ seine Freunde teilnehmen an den Schönheiten, die ihm die Natur bot. So schrieb er an Paul Heyse:

*„Rosen, Reseda, Lindenblüten! Mein Tisch ist bedeckt mit Blumen! Wie schön ist diese Zeit!“*

An seinen Bruder Otto, der Gärtner war und an seinen Freund Ludwig Pietsch schickte Storm eigenhändige Gartenskizzen und bat beide Adressaten um Begutachtung. Nicht zuletzt durch diese Briefe sind der Nachwelt viele Einzelheiten über die Lieblingsblumen des Dichters bekannt.

Über alles schätzte er die Rose, am allermeisten „Souvenir de Malmaison“. Mit diesem Favoriten lag er vollkommen im Geschmack der Zeit. Als die Züchterin Béluze 1843 diese Rose vorstellte, deren Namen an die Kaiserin und Rosensammlerin Joséphine erinnert, wurde die Neuheit sogleich zum Erfolg. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war sie fast ein Muss in jedem Garten, dann geriet sie für einige Zeit in Vergessenheit. Der Dichter Detlev von Liliencron hat „Souvenir de Malmaison“ in einem Gedicht verewigt. Die Rose ist von außen rosa und wird beim Aufblühen immer heller bis hin zum Weiß - Rosa. Sie duftet stark und blüht bis weit in den Herbst hinein.

Andere Favoriten Storms sind die Zentifolien, die, wie er in einem Brief an seine Frau Constanze schreibt, *„aussehen, als brennten sie in verzehrender Liebesglut“*. Die Rose war auch Constanzes erklärte Lieblingsblume.

Den Duft der Rosen liebte der Dichter, aber auch den Duft anderer Blumen. Er berauschte sich geradezu am Geruch der Veilchen und nahm die Blüten in den Mund, um ein noch intensiveres Erleben zu haben:

*„Veilchenduft und Liebe laufen mir in Gedanken dann in eins zusammen“.*

Lavendelduft ruft *„allerlei Gedanken“* herbei.

Die botanischen Kenntnisse des Schriftstellers sind bemerkenswert. Er besaß unter anderem eine für ihn angefertigte Zeichnung vom Schwedischen Hartriegel, *cornus suecica*. Um diese Pflanze geht es in einem Artikel von Willi Christiansen in der Kieler Zeitschrift „Die Heimat“. Christiansen berichtet von dem Oberlehrer Fischer-Benzon, der 1874 nach Husum kam und dort eine Gruppe von botanisierenden Naturfreunden gründete.

Diese Gruppe fand den Schwedischen Hartriegel, eine sonst in Norddeutschland sehr seltene Pflanze, im Immenstedter Gehölz in Hülle und Fülle. Im Gehege Lehmsieck fanden die Freunde Bärlauch. Christiansen hält es für sehr wahrscheinlich, dass Storm, der die beiden Pflanzen in seinem Werk erwähnt, Kontakt zu dieser Gruppe hatte. Der russische Schriftsteller Ivan Turgenev, ein Freund von Storm, war auch ein Naturfreund und Blumenliebhaber. Viele Freunde teilten Storms Begeisterung für Blumen.

## 2 Blumenmoden

Der Geschmack ist bei Blumen wie bei allen anderen Dingen der Mode unterworfen. So gibt es Blumen, die in Storms Epoche populär, heute aber völlig unbekannt sind, sowie Blumen, die Storm noch aus seines Großvaters Garten kannte, die seiner Generation aber nicht mehr geläufig waren. Zu letzteren zählen die Ranunkel und die Papierblume. Theodor Storm bietet dem Leser wie kaum ein anderer Schriftsteller durch sein Werk einen Einblick in die Blumenwelt seiner Zeit.

Auch das Geißblatt durfte in Storms Garten nicht fehlen. Diese Pflanze liebte er wegen ihres Duftes, aber auch wegen der mit ihr verbundenen Erinnerungen. Sie stand im Garten seines Großvaters, genau wie Pfingstrosen, Stockrosen, Veilchen, weiße Lilien und Cannae. Während Storm diese Blumen ohne Schwierigkeiten kaufen konnte, zeigte sich die Ranunkel als Rarität. Sie war nicht mehr modern, und Storm machte sich sehr viel Mühe, diese Blumen für seinen Garten zu erwerben. Die „Blumen der alten Zeit“ lagen ihm genauso am Herzen wie die Duftblumen.

Ein Preisverzeichnis der Gärtnerei W.F.H. Runtzler, Meldorf, aus dem Jahr 1855 gibt einen Einblick in das Sortiment, das in der Region beliebt war. Neben einer reichen Auswahl von Rosen gibt es zahlreiche „Muster- und Prachtgeorginen“, auch Dahlien genannt. Bei den Blumenzwiebeln stehen an zweiter Stelle die Ranunkeln. Dreißig Jahre später sollte Storm große Mühe haben, diese Blumen für seinen Garten einzukaufen.

Ein schönes Beispiel für eine Zimmerpflanze der Storm-Epoche ist die Volkameria, clerodendron fragrans, seinerzeit in den Wohnzimmern des gehobenen Bürgertums beheimatet und sehr beliebt, heute aufgrund mangelnder Nachfrage in unseren Breiten fast ausgestorben. Diese Pflanze hat weiße Blüten und herzförmige Blätter und verströmt einen sehr intensiven Duft. Auch hier kann man erkennen, wie schnell sich die Mode ändert. Während das Brockhaus-Conversations-Lexikon von 1868 noch von einem „sehr beliebten Zierstrauch“ spricht, der ausführlich beschrieben wird, steht nach dem kurzen Artikel in Meyers Konversations-Lexikon von 1909: *„jetzt aber kaum noch in Kultur“*.

### 3 Blumen in der Literatur und im Volksgut

Die Blume als Stil- und Ausdrucksmittel kommt schon im Alten Testament vor. Im Hohelied Salomos wird die Frau mit einer Lilie verglichen. Im Orient gibt es die Blumensprache seit langer Zeit. Sie heißt „Selam“, was im Arabischen „Frieden“ bedeutet. Durch die französischen und englischen Botschaften in Konstantinopel kam im 17. Jahrhundert die Blumensprache in den Westen. Verbreitet wurde sie vor allem ein Jahrhundert später durch die Veröffentlichung der Briefe von Lady Wortly Montagu, die als Diplomatenfrau in Konstantinopel Zugang zu den Harems hatte. Die orientalische Blumensprache war, wie man annimmt, stärker reim- als symbolorientiert. Mit einer Blume schickte man sozusagen ein Gedicht, so dass der Empfänger genau wußte, was gemeint war.

Die Europäer veränderten diese Sprache, und es erschienen verschiedene Versionen in Buchform. Die Form, die heute noch gern von Blumenhändlern ausgehängt wird, geht zurück auf ein Buch von Louise Cortambert aus dem Jahr 1819. Ein Jahr nach Erscheinen ist das Buch ins Deutsche übersetzt worden.

Diese europäisierte Blumensprache hat viele Dichter inspiriert und zahlreiche Spuren in Literatur, Kunst und Musik hinterlassen.

Eine besondere Rolle spielte schon immer die Rose. Im Jahr 1258 schrieb Sa'di das Buch „Der Rosengarten“. Die Rose steht hier für die Weisheit in ihrer ganzen Schönheit. Neben Rosen werden auch Tulpen und Hyazinthen erwähnt. In demselben Jahrhundert entstand der „Roman de la Rose“ des Jean de Meung, eine allegorische Darstellung der Liebe in Versen. Im „Tristan“, dem Buch, das in der Stormschen Novelle „Späte Rosen“ eine wichtige Rolle spielt, symbolisiert die Rose die ewige Liebe. Ein Liebestrunk bewirkt, dass der Rosenstock auf Isoldes Grab mit dem Weinstock auf Tristans Grab zusammenwächst.<sup>1</sup>

Für den griechischen Lyriker Pindar waren genau wie für Storm Rosen und Veilchen der Inbegriff aller Wonnen:

*Veilchenblüten  
durchduften voll Süße  
das Land irdischer Wonnen,  
und Rosen  
umkränzen die Schläfe.*

Ein anderer Dichter, dessen Werk üppig mit Blumen dekoriert ist, ist William Shakespeare. In seinen Dramen und Gedichten benennt er viele einzelne Garten- und Wildblumen. In den USA gibt es zwei Shakespeare-Gärten, in denen die Blumen, die in seinen Werken vorkommen, angepflanzt sind.

Die Präraffaeliten, Maler des 19. Jahrhunderts, die auch die „englischen Träumer“ genannt werden, bedienten sich ausgiebig der Blumensymbolik. Besonders viel davon ist bei John Everett Millais, noch mehr bei Dante Gabriele Rossetti zu finden. Ein Bild des Letztgenannten zeigt eine Venus mit Apfel in der Hand. Hinter ihr ist ein Meer von roten Rosen, vorn wird sie eingerahmt von rotem Geißblatt. Vereinfacht läßt sich sagen, dass hier Liebe (Rose) und Hoffnung (Geißblatt) aufeinandertreffen, denn jeder hofft, dass die Zuneigung der Venus ihn trifft. Bei Rossetti trifft man wie bei Storm auf eine immense Vielfalt von Blumenarten, keine von ihnen zufällig verwendet.

In der Zeit, in der Theodor Storm schrieb, war dem Publikum die Bedeutung vieler Blumen vertraut, denn es war durchaus üblich, Botschaften durch Blumensträuße und -gestecke zu übermitteln. So bedeutet steht beispielsweise in der Blumensprache Goldlack für Sehnsucht, Veilchen für Bescheidenheit, und Reseda bedeutet „du sollst an mich denken“. Die Farben haben eine Bedeutung und auch der Ort, an dem die Blumen getragen werden. Trägt eine Frau die geschenkte Blume im Haar, so sagt sie „Nein“, trägt sie sie am Busen, sagt sie „Ja“.

## **4 Blumen in Storms Werk**

Storm verwendet Blumen als Zeichen, die auf ein gutes oder schlechtes Schicksal hinweisen. In seinen Werken nutzt er die Vielfalt der Blumen, um Stimmungen, Gefühlen und Gedanken Ausdruck zu geben. Dem Reichtum der Blumenarten entspricht der Reichtum der Gefühle. Storm beweist mit seiner Blumensprache eine tiefe Empfindsamkeit.

### **4.1 Blumen als Mittel der Beschreibung**

Durch die sorgfältige Auswahl von Blumenarten, -farben und -düften übermittelt Storm wichtige Informationen an den Leser. In seinen Novellen und Gedichten erwähnt er weit über fünfzig verschiedene Blumenarten. Die Rosen sind mit mehr als sechzig Nennungen weit vorn. An zweiter Stelle stehen die Veilchen, die nur ungefähr fünfzehnmal erwähnt sind. Im Werk genauso wie im Leben zeigt sich also eine außerordentliche Vorliebe für die Rose.

Die zitierten Blumenarten weisen eine große Bandbreite auf. Es gibt repräsentative Arten wie die Amaryllis oder die Lilie, bescheidene wie das Veilchen oder das Schneeglöckchen. Die Blumen wachsen in Töpfen, im Garten oder in der Natur, sie werden zu Sträußen, Ketten und Kränzen angeordnet, botanisert, getrocknet oder dienen als Vorlage für Zeichnungen und Gemälde.

Das Interesse des Dichters an der Natur und seine ausgeprägten botanischen Kenntnisse spiegeln sich in seinem Werk wider. Blumen sind für ihn unverzichtbar, und wie er sich im eigenen Leben mit ausgesuchten Arten umgeben hat, so umgibt er auch die Figuren seiner Novellen mit Blumen. Als Kenner benutzt er gern die botanischen Namen wie „viola tricolor“, „cornus suecica“ oder „Kaprifolien“.

Mehrere Gedichte und zwei Novellen, „Späte Rosen“ und „Viola tricolor“, tragen Blumennamen. Neben den vielen Arten werden auch namenlose Blumen, Blüten und Sträuße erwähnt. Kaum ein Gedicht, kaum eine Novelle von Storm kommt ohne etwas Blühendes aus.

Blütenduft durchzieht die Korrespondenz und die Werke Storms. Die Mehrzahl der genannten Blumenarten ist gekennzeichnet durch einen ausgeprägten Geruch. Zu den wichtigsten gehören: Rosen, Reseda, Volkameria und Geißblatt. Der Duft ist eine sehr ursprüngliche Sinneswahrnehmung, die spontan Gefühle, Stimmungen oder ganze Szenen aus der Vergangenheit hervorrufen kann.

Neben Duft ist die Farbe der Blumen wichtig. Bei der Rose kommen die Farben Rot, Blutrot und Weiß vor. Bei den Immortellen gibt es blaßrote, rötliche und purpurrote. Dieser Begriff, von der Wortbedeutung her die „Unsterblichen“, bezeichnet mehrere Blumenarten, die sich besonders gut zum Trocknen eignen, wie zum Beispiel Strohblumen, Papierblumen und Katzenpfötchen. Storm wird letztere gemeint haben, denn sie haben die entsprechenden Farben und wachsen auf sandigem Boden, wie es in der Novelle „Das Armesünderglöckchen“ beschrieben ist.

Während klares oder helles Rot für positive Dinge wie zum Beispiel die Liebe steht, ist ein dunkles Rot, die Farbe des Blutes, oft ein Warnzeichen. Nach Rot ist Blau die meistgenannte Farbe. Es ist die Farbe des Veilchens, des Vergißmeinnichts und der Märchenblume.

#### **4.1.1 Datierung**

Zur Datierung benutzt Storm häufig Naturbeschreibungen:

- ...; *die Schneeglöckchen hatten ausgeblüht, und die Veilchen zeigten dicke Knospen;*... („Ein Doppelgänger“)

- „...als eben Goldregen und Syringen im Garten des Veters sich zum Blühen anschickten“ („Beim Vetter Christian)

Eine solche Zeitangabe ist lebendiger und interessanter als die bloße Nennung des Monats. Der Leser hat ein Bild vor Augen, das es ihm leicht macht, sich in die Situation hineinzufühlen.

Die Jahreszeiten sind durch bestimmte Düfte gekennzeichnet.

- „..., den von den nebenliegenden Gärtchen her, je nach Jahreszeit, Goldlack-, Nelken- oder Resedaduft erfüllte.“ (In St. Jürgen)

- „Ein süßer Primelduft strich mit dem Zug in´s Zimmer. Hinzelmeyer sprang empor. „Es ist Frühling, Meister!“ rief er, und warf seinen Stuhl zurück.“ („Hinzelmeyer“)

In Storms Märchen hingegen blühen Blumen zur Unzeit. In dem Märchen, das in der Novelle „Eine Malerarbeit“ erzählt wird, wünscht sich die schöne Königstochter beim ersten Schneefall eine weiße Rose und bekommt sie dann auch. In „Die Regentrude sieht und riecht Maren ein Meer von Blumen aller Jahreszeiten“:

„Am Fuße der Säulen wurde es blau von Vergißmeinnicht, dazwischen blühten gelbe und braunviolette Iris auf und verhauchten ihren zarten Duft. Tausende von Blumen blühten überall, auch Veilchen und Maililien bemerkte Maren und andere Blumen, deren Zeit eigentlich längst vorüber war, die aber wegen der bösen Glut nicht hatten zur Entfaltung kommen können.“

Die Szene ist von paradiesischer Üppigkeit. Märchen haben keine zeitliche Bindung und unterliegen keinen Beschränkungen.

#### **4.1.2 Altersangabe**

Der Mensch ist wie die Blume dem Alterungsprozess ausgesetzt. Schon immer haben Dichter die Rose in dieser Hinsicht mit dem Menschen verglichen. Im 16. Jahrhundert beschrieb Pierre de Ronsard in einer an die Geliebte gerichteten Ode den Zerfall einer Rose, unter der sich schon die Blütenblätter ihres Purpurkleides ausbreiteten, und riet seiner Freundin:

„Pflückt, pflückt Eure Jugend:  
Wie bei dieser Blume  
wird das Alter Eurer Schönheit ein Ende setzen.“

Wie in dem Gedicht von Pierre de Ronsard erfolgt im Storm-Gedicht „Waisenkind“ eine Aufforderung zum Pflücken einer in diesem Fall sehr jungen Rose:

*„Ich bin eine Rose, pflück mich geschwind!  
Bloß liegen die Würzlein bei Regen und Wind.“*

Als der Angesprochene zugreift, nimmt das Mädchen die voreilige Aufforderung sogleich zurück:

*„Nein, geh nur vorüber und laß du mich los!  
Ich bin keine Blume, ich bin keine Ros´.  
Wohl wehet mein Röcklein, wohl faßt mich der Wind,  
Ich bin nur ein vater- und mutterlos Kind.“*

Storm hat den Wachstumszyklus der Rosen in allen seinen Schritten benutzt. Besonders schön ist das in der Novelle „Der Spiegel des Cyprianus“ zu sehen. Das erste Stadium ist das „Rosenwölkchen“, ein Begriff, der mehrfach auftaucht. Das „Rosenwölkchen“ ist eine Umschreibung für den Kinderwunsch des Grafen und der Gräfin, und es verschwindet, als dieser Wunsch erfüllt wird:

*„Das Wölkchen im Spiegel verschwand, und statt dessen lag ein rosiger Knabe auf dem weißen Leintuch ihres Bettes.“*

Die Gräfin stirbt nach der Geburt des Knaben. Der verwitwete Graf heiratet wieder, und seine zweite Frau gebiert einen Sohn:

*„Bald darauf, als draußen die Rosenknospen ausschlugen, genas die Gräfin eines Sohnes.“*

Die Rosenknospe ist das zweite Stadium der Rose und des Menschen.

Am Ende der Rahmenhandlung, hundert Jahre nach den Geschehnissen, sieht eine andere Gräfin das Rosenwölkchen im Spiegel des Cyprianus und weiß, daß sie schwanger ist:

*„Auf seiner Fläche schwamm wie Duft ein Rosenwölkchen, und deutlich schimmerte ein schlummerndes Kinderantlitz daraus hervor.“*

Der Rosen- und Lebenszyklus beginnt wieder von vorn.

Die Darstellung von Kinderwunsch und Schwangerschaft als Rosenwölkchen kommt nur in „Der Spiegel des Cyprianus“ vor. Die Rosenknospe als Symbol für ein Kind ist dagegen häufig. In „Bötjer Basch“ heißt es beispielsweise:

*Und es dauerte gar nicht lange, da hatte der Meister Daniel zu der Rose auch schon die Rosenknospe unter seinem Dach.*

*... seine Rose lag längst im Grabe, und die Knospe war als großer wehrhafter Bengel in die Welt gegangen.*

In derselben Novelle kommt eine etwas ältere Knospe vor:

*Als Daniel wieder durch das Fenster blickte, vor dem schon längst keine Rosen und Geranien mehr grünten, sah er draußen eine Rosenknospe, ein acht- oder neunjähriges Mädchen mit einem sanften Gesichtchen und ein Paar blauen Augen...*

Geranien vor dem Fenster signalisieren Häuslichkeit, die schmückenden Hände einer Frau, und Rosen stehen auch hier für Liebe. All dies fehlt in Daniels Haus, und er sieht eine Rosenknospe, die die Hoffnung auf Häuslichkeit und Liebe erwachen läßt. Jahre später ist die Knospe Magdalena zu einer frischen Blume aufgeblüht. Ihre Heirat mit Daniels Sohn Fritz und der Einzug in das Haus des Schwiegervaters sind geplant, was den Erzähler und Freund der Familie zu dem Vorschlag inspiriert:

*„...-nun überstreicht aber auch den Tod auf Eurem alten Hausschild und lasset wieder eine frische Rose daraufmalen“.*

Daniel erwidert darauf in Gedanken an seine verstorbene Frau:

*„Nachher, da mag mein Fritz die frische Rose malen lassen; die meine, lieber Herr, die ist nicht mehr von dieser Welt.“*

Frische Rosen von kräftigem Rot sind ein Symbol der Jugend und der jungen Frau. In der Novelle „Späte Rosen“ verliebt sich ein Rudolph in das wiederaufgefundene Jugendbildnis seiner Frau, das er mit einer „Girlande von vollen roten Zentifolien“ geschmückt auf seinem Geburtstagstisch vorfindet. „Ein starker frischer Rosenduft“ weist ihm den Weg. Der Mann erinnert sich an das Lied „O Jugend, o schöne Rosenzeit“.

Daß seine Frau schon verblüht ist, wird er gewahr beim Anblick des Portraits, in das er sich verliebt. Es gelingt ihm aber, sich in die Wirklichkeit und zu seiner mit ihm gealterten Frau zurückzufinden.

Noch zweimal wird hier die Rose genannt. Sie ist die Lieblingsblume von Rudolphs Frau, und als es dem Ehepaar nach den ersten schweren Jahren besser geht, läßt er ein Rosarium bauen, denn nun, in der Rosenzeit, ist Muße genug für das Hobby vorhanden.

Die frisch erschlossene Rose ist auf dem Höhepunkt ihrer Schönheit und Perfektion. Storm benutzt sie in Gedichten als Symbol für die Jugend:

*Komm, lege deine zarten Lippen,  
Die vielgeliebten, auf mein brennend Aug -  
Das kühlt wie junge, frische Rosen. („Und wieder hat das Leben mich verwundet“)*

*Die Jugend mich mit frischen Rosen grüßt. („An Agnes Preller“).*

In dem Gedicht „Die Nachtigall“ beschreibt der Dichter den Moment, in dem ein wildes Kind zur jungen Frau wird, so:

*„Da sind in Hall und Widerhall  
Die Rosen aufgesprungen.*

Auch bei der Altersthematik gibt es eine Ausnahme im Märchen. In „Hinzlmeier“ heißt ein Kapitel „Die Rosen“. Die Angehörigen eines besonderen Geschlechts haben von Geburt an ein Pendant in einem verzauberten Rosengarten. Wer seine Rose dort abholt, erhält ewige Jugend und die Jungfrau, die diese Rose bewacht.

## **4.2 Blumen als Symbole**

Sowohl die beschreibende als auch die symbolische Nutzung von Blumen ist in allen Schaffensphasen Storms zu finden. Während im Frühwerk die Blumen mehr beschreibend eingesetzt werden, so werden sie im Spätwerk meist symbolisch verwendet.

### **4.2.1 Liebe**

Häufig wird als Symbol der Liebe die rote Rose verwendet. Auch Storm setzt diese Blume ein, um die Liebe oder auch eine verehrte Frau darzustellen.

Die symbolische Bedeutung reicht in seinem Werk von sexuellem Reiz und Leidenschaft über Verliebtheit bis hin zu verbindender Liebe. Die Gleichsetzung von attraktivem weiblichen Wesen und Rose findet sich in vielen Novellen und Gedichten:

*„Dann sollst du in meinen Küssen,  
du blasse Rose, glühn!“  
(„Zwei Lieder“, „An das Mädchen“)*

*„Lustig blühts in meinem Garten,  
Herzensfreude, Augenlust! -*

*Möcht so gern mit meinen Rosen  
Schmücken eine schöne Brust.*

*Komm mein Mädchen, laß dich zieren,  
Hab für dich den Strauß gefüllt.  
Mädchen lieben ja den Spiegel,  
Und die Rose ist dein Bild.“  
(„Lustig blühts in meinem Garten“).*

Neben der Rose symbolisieren auch die Nelke und die Lilie begehrte Frauen:

*„Heut schenk der Blondes ich mein Herz,  
und morgen einer Braunen,  
Mit schlaudem Aug und holdem Scherz  
Viel Mädchen und viel Launen!*

*Denn heute spricht mich die Rose an,  
Die Nelke lockt mich morgen.  
Drum so viel Blumen, als ich kann,  
Will ich zusammenborgen.“  
(„Wünsche“).*

Die Nelke, die in der Blumensprache „unerfüllte Leidenschaft“ bedeutet, zeigt zusammen mit der Rose eine Auswechselbarkeit - es geht hier nicht um ewige Liebe, sondern um sexuelle Anziehung.

Ganz anders ist die Kombination von Rosen mit Lilien. In dem Märchen „Am Kamin“ bedeutet dieser Ausdruck, dass jemand sich in der Gesellschaft von Damen befindet. Die Unschuld der Lilie wird mit der Leidenschaft der Rose gepaart, und beide zusammen ergeben eine ideale weibliche Erscheinung, ein eher tugendhaftes Bild.

Dieselbe Kombination kommt aber auch in frivolem Kontext vor:

*Schwäne waren so lose Schwäne,  
Trieben rings mit den Blumen Spiel,  
So mit der Lilie, so mit der Rose.  
...  
(„Maskerade“).*

Wie die Rose den Schmetterling, so lockt die Frau den Mann:

*Halb träumend wiegst du dich in meinen Armen.  
O gönne mir der Liebe feuchte Glut,  
Erschließ den Rosenkelch, den liebewarmen!*

*Du bist die Blume, die mich einzig reizt!  
Dein heller Blick ist ein gefeierter Zügel!  
An deinen Lippen hängt der Schmetterling,  
sich selbst vergessend und die bunten Flügel.“*  
(„Abends (Die Drossel singt)“).

Das Gedicht ist von Leidenschaft geprägt, und wie die Frau, der die Leidenschaft gilt, durch eine Rose symbolisiert wird, so steht an anderen Stellen die rote Rose für die Leidenschaft selbst:

*Noch einmal fällt in meinen Schoß  
die rote Rose Leidenschaft...*  
(„Noch einmal“).

Ein Gedicht trägt den Titel „Rote Rosen“, doch mit keinem Wort werden Rosen erwähnt. Das Thema ist eine verzehrende Leidenschaft. An das Rot der Rose erinnern Blut, Mund und Feuer:

*Zerschmettert fast und im Verbluten  
lag endlich trunken Mund auf Mund.  
Des Lebens Flamme war gesunken,  
des Lebens Feuerquell verrauscht.*

In zwei Novellen kommt eine Venusstatue im Garten vor, von Blumen umgeben. In „Eine Malerarbeit“ ist die Figur von einem Rosenbusch umrankt, in „Von Jenseit des Meeres“ ist sie umgeben von Veilchen, und in ihrer Nähe blühen die duftenden Maiglöckchen. In einer früheren Szene bricht der Erzähler nachts auf dem Weg zur Venus eine Rose ab und geht am Jasmin vorbei. Die Göttin der Liebe ist stets umgeben von einem Meer von duftenden Blumen, und die Maiglöckchen signalisieren die „Rückkehr des Glücks“, wie es in der Blumensprache heißt. In dieser Novelle finden ausnahmsweise die Liebenden zueinander.

Andere Blumen als Rosen spielen keine große Rolle in Storms Liebessymbolik. Als Beispiele seien die Nelke und der Schwedische Hartriegel, *Cornus Suecica*, genannt. In dem Gedicht „Nelken“ wirbt ein Mann um eine Frau mit einem „Sträußlein Nelken“ und erkennt abends beim Tanz, daß sie ihn erhört hat:

*Da trug sie die Nelken am Busenlatz  
- Und schaute mich an und lachte. („Nelken“).*

Nelken als Liebessymbole haben einen völlig anderen Charakter als Rosen. Die ersteren vermitteln Verliebtsein und Fröhlichkeit, die letzteren Leidenschaft und Tiefe. Anders als in den Gedichten ist in den Novellen Storms die Leichtigkeit der Nelken nicht zu finden, sondern eher die dramatische Tiefe der Rosen.

In dem Gedicht „Cornus Suecica“ steht diese Blume für eine vergangene Liebe, die wieder auftaucht. In einer früheren Fassung heißt es:

*Eine Blume, die ich nimmer fand,  
die ich nur mit dir kann finden.  
Noch purpurner als die roteste Ros´...*

Storm stellt die Cornus Suecica über die Rose, sein bevorzugtes Liebessymbol. Der Schwedische Hartriegel ist eine in Deutschland seltene Blume, die in der Literatur kaum erwähnt wird. Storm verwendet sie nur in diesem Gedicht und in der Novelle „Waldwinkel“, in der dieses Gedicht zitiert wird.. Das weist darauf hin, dass nur eine bestimmte Liebe gemeint ist und daß das Symbol der Cornus Suecica für ihn nicht übertragbar ist.

#### **4.2.2 Tod**

Neben der frischen roten Rose kommt auch die dunkelrote und die weiße Rose vor. Dunkelrot ist die Farbe des Blutes und des Fiebers. Dunkelrot sind die Spalierrosen am Haus des alten Bürgermeisters in der Novelle „Abseits“, die leiden, als fremde Kinder sie abreißen. Dunkelrot ist die letzte Stufe vor dem Verblässen.

So sind auch die Wangen der todkranken Gräfin in „Der Spiegel des Cyprianus“:

*„... nachdem ihre armen Wangen in Fieber wie zwei dunkle Rosen gebrannt hatten,  
streckte er sie weiß und kalt auf ihrem Lager aus.“*

Die junge Gräfin blüht ein letztes Mal auf durch die Hitze des Fiebers. Die Rosenfarbe ist ein ungesundes Dunkelrot, kein lebensfrisch leuchtendes Rot. Es steht in starkem Kontrast zu dem Weiß, das der Tod über sie ausbreitet.

Nur selten wird die Rose mit dem Tod in Verbindung gebracht. In diesem Fall ist die Farbe Weiß. Die weiße Rose ist ambivalent. Storm nutzt sie an einigen Stellen, um schwarzes Frauenhaar zu kontrastieren und eine Parallele zur Blässe des Gesichts herzustellen. Diese Blässe macht eine Frau zerbrechlich und dadurch begehrenswert, deutet aber gleichzeitig auf den bevorstehenden Tod hin, wenn sie in eine Leichenblässe übergeht.

Weiß ist in vielen alten Kulturen die Farbe des Todes. Weiße Lilien sind bekannt als Todesblumen. Rosen hingegen symbolisieren gewöhnlich das blühende Leben. In ihrer selteneren weißen Form nutzt Storm sie als Symbol für den Tod einer Frau.

Die weiße Rose wird als Zeichen des Leides und als Ankündigung des Todes in der Novelle „Auf der Universität“ mehrfach genannt. Lenore, die Tochter eines französischen Schneiders, trägt diese Rose in ihrem schwarzen Haar:

Im Haar trug sie eine weiße Rose, eine Seltenheit in dieser Jahreszeit, aber auf ihrem Antlitz war die Rosenzeit vorüber; kein Rot schimmerte mehr durch diese zarten blassen Wangen. („Auf der Universität“).

Der Leser erkennt, daß es dem Mädchen nicht gut geht. Im nächsten Bild ist das Leid des Mädchens nachdrücklicher beschrieben:

*„Sie war fast so blaß wie die weiße Rose in ihrem Haar.“*  
(„Auf der Universität“).

Das „noch“ in der folgenden Beschreibung weist auf das Ende hin:

*„...die weiße Rose lag noch duftend auf dem glänzend schwarzen Haar.“*  
(„Auf der Universität“).

Das abschließende Bild zeigt Lenore als Wasserleiche:

*„Die weiße Rose war fort; sie mochte ins Meer hinausgeschwommen sein.“*  
(„Auf der Universität“).

In der Novelle „Posthuma“ legt ein junger Mann einen Kranz aus weißen Rosen um das schwarze Kreuz auf dem Grab der Frau, die er begehrt hatte. Die Liebe fehlt - auch deshalb sind die Rosen nicht rot. („Posthuma“).

In dem Gedicht „Weiße Rosen“ ist von dem Leid einer Frau, die als „weiße Rose“ angesprochen wird, die Rede:

*„Du bissest dir die Lippen wund,  
Das Blut ist danach geflossen.  
...  
So dunkel sind die Straßen,  
So herbstlich geht der Wind;  
Leb´ wohl meine weiße Rose,  
Mein Herz, mein Weib, mein Kind!“*

Die weiße Rose steht hier nicht für den Tod, sondern einerseits für die Reinheit der Frau, andererseits für ihre Ausgezehrttheit - alle Kraft und Farbe ist von ihr gewichen. Dadurch rückt sie - und mit ihr der Mann - dem Tod näher. Der Mann flieht, stellt aber fest:

*„Ich bin so müd' zum Sterben  
Drum blieb' ich gern zu Haus,  
Und schliefe gern das Leben  
und Lust und Leiden aus.“*

Nur einmal benutzt Storm die geläufige Bezeichnung „Maiglöckchen“, sonst nennt er dieselbe Blume „Maililie“. Die Identität geht aus der Novelle „John Riew“ hervor, in der dieselben Blumen zu Beginn als „Maililien“, zu Ende als „Maiglöckchen“ bezeichnet werden.

Das Maiglöckchen ist ein Liliengewächs, hat den lateinischen Namen „convallaria majalis“ und wurde in der Renaissance als „lilium convallium“ erwähnt. Im Englischen lautet der Name „lily of the valley“.

Der Name „Maiglöckchen“ wirkt durch die Verkleinerungsform niedlich und fröhlich, während „Maililie“ eher poetisch erscheint und an die Lilie erinnert, die Reinheit oder Tod symbolisieren kann. Eine Legende besagt, dass Maiglöckchen aus den Tränen Marias unter dem Kreuz entstanden sind. Diese Frühlingsblume, die sonst eher positive Assoziationen hervorruft, taucht bei Storm oft in Verbindung mit dem Tod auf.

In der Novelle „John Riew“ wirft ein Mädchen Maiglöckchen ins Wasser, die dort das Gesicht einer Wasserleiche umrahmen. Die Blumen sollen in das Grab der Frau gelegt werden. Auch in dem Gedicht „Tiefe Schatten“ dienen Maililien als Grabbeigabe.

Lenore trägt in der Novelle „Auf der Universität“ bei einem Ball „weiße Maililien“ im Haar, bei ihrem letzten Ball eine weiße Rose, und als Wasserleiche ist ihr Haar von Seetang umrankt. Das Adjektiv „weiße“ ist eigentlich überflüssig, weil Maiglöckchen immer weiß sind. Durch die Verwendung dieses Adjektivs wird die Farbe der Blume bedeutungsvoll unterstrichen und weist auf ein zerbrechliches Wesen und dessen nahen Tod hin.

Als Rudolf in der Novelle „Schweigen“ einen Selbstmord versucht, findet sich ein „Strauß verdorrter Maililien“ an seiner Brust. Hier ist der Zustand der Blumen ein Hinweis auf den Zustand des Mannes. In einer anderen Novelle, „Die Armesünderglocke“, erinnert sich die Delinquentin auf dem Weg zum Henker an den Frühling mit seinen duftenden Maililien.

Die Wasserlilie oder weiße Seerose wird in der Novelle „Aquis submersus“ mehrfach erwähnt. Sie existiert dort nicht in der Realität, sondern nur auf dem Bild. Der Maler hat sie dem Bild seines ertrunkenen Kindes beigefügt, weil es sich um eine Blume handelt, die in der Region selten und somit „ein erwünschtes Angebinde“ sei.

Dreimal arrangiert Storm um eine Wasserleiche herum weiße Blumen: Maiglöckchen, Wasserlilien und Rosen. In „Aquis submersus“ schafft er ein Bild eines unschuldigen,

früh verstorbenen Geschöpf, das auch im Tod noch anrührend schön ist. Vergleichbar ist die künstlerische Darstellung durch die Präraffaeliten, beispielsweise das Bild „Ophelia“ von John Everett Millais aus den Jahren 1851/52. Die dargestellte Wasserleiche ist unirdisch schön und leichenblass. Bei vielen präraffaelitischen Künstlern ist ein ähnlicher Zeitgeist zu bemerken wie bei Storm, es gibt häufig Blumensymbolik und ästhetisch überhöhte Frauenbilder, entweder leichenblass und zerbrechlich oder mit glutroten Lippen und verführerisch.

Primeln erscheinen in der Novelle „Bötjer Basch“ zweimal als Frühlingsymbol und in Zusammenhang mit dem Tod. Zu Anfang wird Fritz beschrieben, wie er Primeln und Veilchen pflanzt und dabei einen Storch sieht. Er wünscht sich eine Schwester. Der Wunsch wird zwar erfüllt, aber schon im Mai sterben die ersehnte Schwester und seine Mutter im Kindbett. Die Tante Salome kümmert sich um Fritz. Als sehr viel später Salome begraben wird, geht ihr Bruder hinter dem Sarg her, auf dem „*ein Kränzchen von Primeln und Immergrün*“ liegt. („Bötjer Basch“)

Primeln sind genau wie Maiglöckchen Frühlingsblüher. In der Literatur stehen sie meist für das Erwachen der Natur und für Fröhlichkeit. Storm benutzt beide Blumen im Zusammenhang mit dem Tod, so dass sie das Thema kontrastieren. Während ein Mensch stirbt, wird die Natur wieder neu geboren.

Es liegt nicht nur Kontrast in der ungewöhnlichen symbolischen Verwendung dieser Blumen. Die Hoffnung der Hinterbliebenen, dass die Seele des Verstorbenen ein neues Leben finden möge, schwingt darin mit. Die Kombination von Primeln und Immergrün in dem Sarggebilde ist ein deutlicher Hinweis. „Primeln“ stehen hier für den Wunsch, die Tote möge wieder auferstehen, „Immergrün“ bedeutet, sie möge nicht wirklich sterben.

Die Verwendung von Frühlingsblumen als Todessymbole ist unkonventionell und zeigt, dass Storm den Tod als Folge der Geburt erlebt. Was kommt, muss gehen. Und so liegt in der Geburt wie auch im Frühling schon der Hinweis auf den Tod.

Bei der Aster liegt die Verwendung im Zusammenhang mit dem Tod nahe, weil sie eine Herbstblume ist. In dem Gedicht „Gräber an der Küste“ liegen „*die spätesten Asten, die das Jahr geboten*“ auf dem Grab. In dem Gedicht „Herbst“ von Detlev von Liliencron sind Asten „*Blumen, die den Tod erwarten durch des Frostes Henkerbeil*“. Auch der Reseda blüht spät im Jahr. Er ist nicht so sehr wegen seines Aussehens, sondern vielmehr wegen seines Duftes sehr beliebt gewesen. In dem Gedicht „Am Geburtstage“, das an einen Vierzigjährigen gerichtet ist, heißt es: „*Schon weht ein Lüftlein von der Gruft, Das bringt den Herbst-Resedaduft.*“ Der Tod des Fritz Basch in „Bötjer Basch“ wird angekündigt durch „*Herbst-Resedadüfte*“.

Der Reseda blüht im Spätsommer und Frühherbst, viel früher also als die Asters und ist eine erste Andeutung des nahenden Winters. Die Blume ist gut geeignet, die erste Reminiszenz an das Altern und Sterben zu verkörpern.

In drei späten Novellen Storms ist die Verwendung von Blumen auffällig. In „Ein Doppelgänger“ ist der Artenreichtum sehr groß. In den beiden anderen Novellen, „Ein Fest auf Haderslevhuus“ und „Der Schimmelreiter“ ist das Blumenvorkommen so karg wie die Stimmung. Die wenigen Blumen, die erwähnt werden, sind meist Todesboten.

In der Novelle „Ein Fest auf Haderslevhuus“ stellt die junge Dagmar weiße Anemonen in einen Krug, und ihr Vater sagt ihr, sie sehe aus wie ihre Mutter mit ihrem zarten Körper. Weiter heißt es:

*„Einer, der sie noch selber sah, soll einst geäußert haben, ihr Körper sei gewesen, als habe ihre anima candida ihn selber sich geschaffen.“*

„Anima candida“ bedeutet weiße und somit unschuldige Seele; anima ist auch das Grundwort zu Anemone. Der Dichter weist hier direkt auf einen Bezug zwischen Blume und Mensch hin. Dagmar stirbt und gleich darauf auch Rolf:

*„So endeten zwei schöne Menschenblüten und so endet diese Märe.“*

In der Novelle „Der Schimmelreiter“ kommen Wildpflanzen wie Strandaster und Klee vor sowie auf Holz gemalte Rosen und Nelken. Gartenpflanzen und Topfblumen wären in dieser dramatischen Geschichte fehl am Platz. Der duftende Klee hat die Todesfarbe weiß und deutet auf das Unglück hin:

*„...; im Kooge aber blühte jetzt fast überall der weiße Klee, und ging man über die geschützten Weiden, so trug der Sommerwind einem ganze Wolken süßen Dufts entgegen.“*

Mit weißem Klee wurden früher Gräber bepflanzt als Hinweis auf das neue Leben nach der Auferstehung. Durch den Duft wird dem Tod eine verheißungsvolle Komponente beigegeben.

### 4.2.3 Vergangenheit

Viele Novellen von Storm spielen in der Vergangenheit. Häufig findet man die Technik des Rückblicks, wenn beispielsweise abends einige Herren am Kamin sitzen und von früher erzählen. Vergangenheit und Gegenwart begegnen sich auch in der Betrachtung von Bildern oder von Gärten, die alte Geschichten wieder aufleben lassen

Besonders in der Novelle „Von heut und ehemals“ schaffen Blumen nostalgische Stimmung. In dieser Geschichte, die Storm 1873 geschrieben hat, also zu einer Zeit, in der die Volkameria nicht mehr verbreitet war, wird diese Duftpflanze „Blume der alten Zeit“ genannt.

Storm beschreibt das Wohnzimmer des Urgroßvaters:

*„Aus der offenstehenden Tür des schmalen Wohnzimmers zogen Blumendüfte auf den Flur hinaus; denn drinnen im Ausbaufenster blühten Reseden und die Blume der alten Zeit, die düftereiche Volkameria.“*

Da auch Reseda eine Duftpflanze ist, wird die Stimmung in dieser Szene von dem starken Wohlgeruch der beiden Pflanzen bestimmt. Dieser Reichtum des Duftes ist genauso wie die üppige Ausstattung des Raumes ein Ausdruck des Wohlstands.

Der Eindruck von Üppigkeit entsteht auch beim Lesen einer anderen Stelle dieser Geschichte, der Beschreibung des großväterlichen Gartens mit seiner Vielfalt von Blumen. Alle Farben des Sommers sind bei den „perennierende(n) Gewächse(n)“ vertreten. Von der Papierblume (xeranthemum) wird erwähnt, dass *man „dergleichen ... nur noch in alten Gärten findet“*. Gelbe und blutrote Nelken „*verhauchten ihren süßen Sommerduft.*“

Der Duft der Vergangenheit kommt in dem späteren Kapitel „Staub und Plunder“ noch einmal vor:

*„Schon der Duft der Hagebutten und Lavendelsträuße, die hier auf den Fensterbänken getrocknet wurden, erregte meine Phantasie; es roch fast wie in einem Garten; aber wie in einem Garten der Vergangenheit“*

Der Duft ist eine sehr ursprünglich Sinneswahrnehmung, die spontan ganze Szenen aus der Vergangenheit hervorrufen kann. Selbst getrocknete Blumen können noch diese Eigenschaft besitzen. Mehrjährige Pflanzen ermöglichen es, Aussehen und Geruch über lange Zeit hinweg immer neu erleben zu können. Die Vergangenheit wird auf diese Weise in die Gegenwart übertragen.

In dem Gedicht „Hüben, drüben“ wird eine vergangene Liebe mit Lilienduft assoziiert:

*„Wehmütig zieht, wie abends Lilienduft, ein Jugendbild im Flug durch ihre Seele.“*

Hier ruft nicht der Duft die Erinnerung hervor, sondern die Erinnerung läßt die junge Frau an einen Duft denken.

Wie in der Geschichte „Von heut und ehemals“ kommen auch in „Im Sonnenschein“ autobiographische Motive vor. Eines davon ist die rote Rose in der weißen Puderfrisur. So wird Tante Fränzchen auf einem Bild dargestellt, und die Rose „war noch wie frisch gepflückt“. In der Erinnerung der Großmutter ist das Bild noch lebendig:

*„... mich dünkt, ich seh sie noch mit der dunkelroten Rose in den Haaren.“*

Im Rückblick sieht der Leser Fränzchen in einem Garten, der durchzogen ist von den konkurrierenden Düften der Provinzrosen und des Geißblatts. Das junge Mädchen sagt zu ihrem Geliebten: *„Ich werde Potpourri machen auf den Abend“* und schneidet zu diesem Zweck die aufgeblühten Rosen mit einem Messer ab. Sie sammelt sie in ihrer Schürze und bringt sie zum Gartenhaus. In der Unterhaltung mit Konstantin wird Fränzchen dunkelrot bei der Erwähnung ihres weißen Kleidchens, nach dem Konstantin haschen mußte. Dieser Rot-Weiß-Kontrast korreliert mit dem Portrait. Rot repräsentiert die Fülle des Lebens und die Liebe. Die aufgeblühten roten Rosen liegen in der Schürze des Mädchens. Weiß steht für die Unschuld sowohl des Kindes als auch der Verstorbenen.

Die Großtante des Erzählers ist sehr jung gestorben:

*„Der Enkel konnte nicht die Augen wenden von diesen kargen Spuren eines früh dahingegangenen Lebens; er blickte fast mit Inbrunst in das feine blasse Gesichtchen.“*

Den Übergang von der mehr als sechzig Jahre zurückliegenden Vergangenheit in die Gegenwart des Erzählers bilden die Rosen:

*„Aber es war wieder an einem Sommernachmittage, und die Rosen blühten auch wie dazumal.“*

In dem autobiographischen Text „Aus der Jugendzeit“ beschreibt Storm das Bildnis seiner Großtante Fritzchen „mit dem roten Röschen auf der mäßig hohen Puderfrisur.“ Diese Verwandte, *„deren Liebe zu dem braven Major aber an dessen hartem Willen sich verbluten mußte“*, ist jung gestorben wie ihr Abbild Fränzchen.

In der Schrift „Aus der Familie Mummy“ kommt sie wieder vor,

*„die in bester Jugend jungfräulich verstorbene Tochter, eine Rose im gepuderten Haar,...“*

Einen Kontrast zu dem früh verstorbenen Mädchen bildet die Figur der Madame Jansen in der Novelle „Im Nachbarhause links“. Diese ehemals schöne und sagenumwobene Frau ist unwürdig gealtert und geizig geworden. Ein Jugendbild zeigt

sie in weißer Tunika, mit einem kirschroten Band in den schwarzen Haaren. Der Erzähler beschreibt die Aufmachung der alten Frau:

*„... dabei hatte sie eine schwarze Tüllhaube auf dem Kopfe, worin eine dunkelrote Rose nickte; die falschen Locken waren auch schon vorgebunden.“*

Diese Rose erinnert an die vergangene Schönheit der Madame Jansen, die ein griechischer Prinz in ihren jungen Jahren „Rose du Nord“ genannt hatte. Auf der schwarzen Tüllhaube mit den falschen Locken wirkt die lebensvolle rote Rose grotesk, ganz im Gegensatz zu der harmonischen Ergänzung auf dem Bildnis von Fritzchen/Fränzchen.

Die Sehnsucht nach der schönen alten Zeit ist bei Storm häufig verknüpft mit Blumen. Urgroßmutter's Garten und Blumen der Vergangenheit lassen frühere Zeiten fast lebendig werden und kommen der Sehnsucht nach, die Welt der Vorfahren zu erleben.

Karl Friedrich Boll spricht in seinem Aufsatz „Theodor Storm und seine Gärten“ von dem Vergangenenkult Storms, von seiner Kunst, *„die alte Zeit mit ihrem Glück und Leid noch einmal zu erwecken“*.

Anna Guth schreibt in ihrer Dissertation von 1928 über die „Gartenpoesie“ Storms, der Dichter habe sich große Mühe gegeben, Blumen der alten Zeit zu besorgen, beispielsweise Ranunkeln, die er „zuletzt vor 63 Jahren in Großvater's Garten blühen sah“, außerdem Päonien, Stockrosen, Iris, gefüllte Veilchen, Lilien, Canna und Caprifolien (Geißblatt).

In dem Gedicht „Frauen-Ritornelle“ nennt Storm noch Muskathyazinthen aus „Urgroßmutter's Garten“. Die Erinnerung macht diese alten Gärten beinahe zum Paradies, in dem eine üppige Blütenpracht Auge und Nase erfreut.

Das Wiedererleben kommt in dem Gedicht „Die Kränze“ zum Ausdruck. Die Kränze der Kindheit sind zwar verwelkt, aber die Blumen von damals, in diesem Fall Jasmin und Flieder, lassen sich auch heute noch zu Kränzen binden.

#### **4.2.4 Ewigkeit**

Die Unvergänglichkeit kommt in Storms Werken oft in der Gestalt von verewigten Blumen vor. Diese Konservierung geschieht durch Trocknen, aber auch durch die Darstellung von Blumen in Kunst und Kunsthandwerk.

Das Winden von Kränzen kommt häufig in den Novellen und Gedichten Theodor Storms vor. Manche Kränze sind nicht zur Aufbewahrung gedacht, wie beispielsweise ein spontan im Wald gewundener Veilchenstrauß (Ein stiller Musikant), ein Kranz aus weißen Moosrosen (Posthuma) oder ein Strauß aus Immergrün und Primeln (Der Herr Etatsrat). Eine andere Variante sind Kränze aus Samenkörnern. In „Immensee“ sammelt Elisabeth Malvensamen, um sich daraus Ketten und Halsbänder zu machen.

In zwei Novellen kommen Kränze aus Immortellen vor. Ihr Name weist darauf hin, dass sie für Trockensträuße und -kränze gut geeignet sind. In der Novelle „Ein Doppelgänger“ pflückt die Frau des Försters „eine Handvoll jener kleinen rötlichen Immortellen“, die sie beim Weitergehen zu einem Kranz flicht. Dieser Kranz findet sich später wieder. Er umrahmt eine Photographie des John Glückstadt, ihres Vaters:

*„Am Sofa, auf dem lichtlosen Wandstücke am Fenster, hing, wie im Schatten der Vergangenheit, eine halberloschene Photographie; aber ein Kranz von Immortellen, wie Johns Tochter sie gestern auf unserm Waldgang gepflückt hatte, wohl gar derselbe, umgab den dunklen Rahmen.“*

Die Immortellen konservieren genau wie das Photo die Erinnerung an John.

Diese Immortellenkränze spielen auch in „Die Armesünderglocke“ eine wichtige Rolle:

*„Am schönsten war es fast, wenn dort über den Sandgruben der Stadt die kleinen, blaßroten Immortellen blühten; dann pflückte Franz, und Maike wand sie zu kleinen Kränzen. In der Großmutter Stube hingen schon solche über den Bildern an der Wand.“*

Auf dem Galgenberg findet Maike blutrote Immortellen. Franz rät ihr erschrocken davon ab, diese Blumen zu pflücken. Sie widersetzt sich, steckt einige Blüten in ihr dunkles Haar und bindet Sträuße und Kränze. Wie Franz, so erschrickt auch die Großmutter, denn sie sieht den Zusammenhang mit einer vor langer Zeit hingerichteten Frau. Sie wirft die Blumen ins Feuer, doch heimlich kann die uneinsichtige Maike noch einige Sträuße retten. Dies scheint ein böses Omen zu sein; an dieser Stelle bricht die unvollendete Geschichte ab. Vermutlich hätte Maike sterben müssen, weil sie durch die tabubelasteten blutroten Immortellen eine Verbindung hergestellt hat. Auf dem Galgenberg war vor langer Zeit eine Kindsmörderin hingerichtet worden.

Der Kranz symbolisiert die Wiederkehr und die Vorherbestimmung. An jedem Punkt des Kreises ist die Weiterbewegung eindeutig definiert. Der Tod mündet in das Leben und das Leben in den Tod. Unbedarft und fröhlich windet Maike einen Kranz, doch das Unheil ist vorhersehbar.

Der schon erwähnte Schwedische Hartriegel kommt mit seinem lateinischen Namen in der Novelle „Waldwinkel“ vor. Franziska zeichnet Blumen. Richard nimmt ein fertiges Bild mit der Blüte der *Cornus suecica* und schreibt ein Gedicht darunter:

*„Eine andre Blume hatt ich gesucht -  
Ich konnte sie nimmer finden;  
Nur da, wo zwei beisammen sind,  
Taucht sie empor aus den Gründen.“*

Durch die gemeinsamen botanischen Interessen und den Unterricht, den Richard Franziska in Pflanzenkunde gibt, kommen sich die beiden näher.

In der Novelle „Immensee“ botanisieren Reinhard und Elisabeth gemeinsam. Elisabeth sagt, ihr fehle noch die Maiblume. Reinhard gibt ihr ein getrocknetes Exemplar. Maiblume ist eine unscharfe Bezeichnung, die verschiedene Blumen betreffen kann, hier vermutlich das Maiglöckchen. Elisabeth legt in den Gedichtband, den ihr Reinhard schenkt, dessen getrocknete Lieblingsblume, die Erika. Viele Jahre später sagt Reinhard zu Elisabeth:

*„Zwischen den Blättern liegt auch eine Erika; aber es ist nur eine verwelkte.“*

Das Wort „nur“ unterstreicht, dass die Gefühle Reinhards für Elisabeth nicht mehr ausreichen um ihn an sie zu binden.

Der wissenschaftliche Erfassung von Blumen, sei es durch Botanisieren oder durch Zeichnen, ist eine Leidenschaft, die Menschen verbinden kann. Sowohl Richard als auch Reinhard treten als Lehrmeister der Botanik auf. Wissenschaft mischt sich bei der Unterweisung Franziskas und Elisabeths mit amourösem Geplänkel. Über die Blumen kommt man sich näher.

Ein anderes Mittel zur Konservierung von Blumen ist ihre künstlerische oder kunsthandwerkliche Darstellung. In Storms Werk kommen derartige Verewigungen in Form von Bildern, Liedern, Gedichten und Gebrauchsgegenständen vor.

In einigen Novellen werden Bilder beschrieben, die ein Portrait einer blumengeschmückten Frau zeigen. In „Aquis submersus“ gibt es ein völlig anderes Motiv: Ein Kind mit einer Wasserlilie.

Die blumengeschmückten Gebrauchsgegenstände sind beispielsweise ein Präsentierbrett (Von heute und ehemals), ein Spiegelaufsatz (Die Söhne des Senators), Gartenschmuck („Im Schloß“), eine Tapete („Waldwinkel“), eine Tafel mit einem Sinnspruch (Der Schimmelreiter), eine Wachskerze („Es waren zwei Königskinder“). Die meisten dieser Gegenstände sind mit Rosen verziert.

Wenn Storm „ewige“ Blumen beschreibt, entfernt er den Leser einen Schritt weiter von der ursprünglichen Blume. Diese reale Blume hat ein Künstler gemalt, und Storm hat die gemalte Blume beschrieben. Die Beschreibung einer realen Blume kann eine Vorstellung von ihrem Duft übermitteln, die einer „ewigen“ Blume kann es nicht.

Durch die zweifach vorgenommene Abbildung liegt die dargestellte Blume zwei Zeiträume zurück. Es sind die Zeiträume des Erzählens und des Malens. Der Betrachter eines Bildes erfährt eine Darstellung der Vergangenheit, und sei sie noch so rezent. Der Leser einer Novelle erfährt eine Geschichte aus der Vergangenheit, und durch die Beschreibung eines Bildes befindet er sich in einer tieferen Vergangenheitsstufe.

## 5 Das Besondere an Storms Blumensprache

Menschen, Schicksale und Gefühle spiegeln sich in Storms Werk in Blumen wider. Im Mittelpunkt der Blumensymbolik Storms stehen die Rosen und der Rosenzyklus, der den Ablauf des Lebens versinnbildlicht. Durch das Bild der roten Rose wird eine für die Epoche sehr freimütige Äußerung über Sexualität und verzehrende Leidenschaft möglich.

Die weißen Todesblumen stehen für die Reinheit der Seele und die Schönheit des Todes. Die Verwendung von Frühlingsblumen als Todesboten weist auf eine Hoffnung auf Wiederauferstehung hin, gleich in welcher Form. Durch die Rahmenhandlung in den Novellen wird diese Hoffnung verstärkt: Tote werden wiederbelebt, indem ihre Geschichte erzählt wird.

Obwohl die Auswahl der Blumenarten bis auf wenige Ausnahmen zeitgemäß und die Symbolik meist konventionell ist, ist die Reichhaltigkeit der Blumensprache und die Virtuosität ihres Einsatzes in Storms Werk beeindruckend.

---

### <sup>1</sup> Nachträgliche Anmerkung vom 19. November 2010

Bernd von Oberg, Soziologe, wies freundlicherweise auf Folgendes hin:

In Storms Novelle „Späte Rosen“ liest der Erzähler Gottfried von Straßburgs "Tristan und Isolde":

*"Es war Meister Gottfrieds Tristan, den ich aufgeschlagen hatte.*

---

...

*Am vorhergehenden Abend war ich wieder einmal über Meister Gottfrieds Tristan geraten und hatte mich ganz in das alte Buch vertieft. Es waren die letzten Blätter, die diese anmutige Dichterhand geschrieben."*

Die ältere Fassung, in der die Geschichte von Rosenstock und Weinrebe erscheint, war zu der Zeit, als Storm „Späte Rosen“ geschrieben hat, noch nicht bekannt.

Nach Oberger Lesart stellt sich die Frage, ob sich Storm neben der bezeugten Lektüre des Straßburgers vielleicht auch auszugsweise mit der ursprünglicheren Eilhart-Fassung von Tristan und Isolde befasst hat.